

bis die zu jeder amtlichen Bekanntmachung leider auch heute noch nötige Ausführungsbestimmung erlassen wird, um dann erst zu erfahren, was der Reichsausschuß vom Verlage will. Vielleicht erfährt man dann auch Näheres über die Rolle, die den Arbeitnehmern im Reichsausschuß zugebracht ist.

F. D. Gnaud Leipzig.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß auch andere Berufsgenossen dem Reichsausschuß für das Papierfach skeptisch gegenüberstehen und in ihm nichts anderes erblicken als eine Fortbildung der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe, so möchten wir mit um so größerem Nachdruck unsere abweichende Stellung zur Geltung bringen, wozu nicht nur der Aufsatz des Herrn Gnaud, sondern auch die soeben erschienenen nachstehend abgedruckten »Entwürfe« willkommenen Anlaß bieten.

Die Kriegswirtschaftsstelle, entstanden aus der Notlage unserer Papiermacherei, wurde von dem Verlagsbuchhandel besonders deswegen als lästig empfunden, weil sie den vielgestaltigen Bedürfnissen unseres Berufs durch eine Mechanisierung der Papierverteilung zu entsprechen suchte, die hauptsächlich die wissenschaftlichen Verleger und damit jene Literatur benachteiligte, die im Jahre 1916, dem Stichjahr für die Papierzuweisung, durch die Kriegsliteratur und andere dem Augenblicke dienenden Veröffentlichungen besonders zurückgedrängt worden war. Diese Tatsache läßt sich so wenig aus der Welt schaffen, wie die damit in Verbindung stehende Bevorzugung einer Reihe von Verlegern minderwertiger Literatur, die allen möglichen »Aufklärer« während des Krieges herausbrachten und dadurch den Luft und Sonne nahmen, die schon 1916 sich aus eigener freier Entschliebung im Interesse größerer Wirtschaftlichkeit Beschränkung im Papierverbrauch auferlegt und nun doppelt unter dieser mechanischen Zwangsverwaltung zu leiden hatten. Was aber hat die Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe mit dem neuen Reichsausschuß für das Papierfach zu tun? Was in dieser neuen Gründung nach Ausdruck ringt, ist im Grunde genommen nichts anderes als das, was einsichtsvolle Vertreter unseres eigenen Berufs längst als eine Notwendigkeit empfunden haben, und zwar um so stärker, je mehr sie Einblick in die allgemeine wirtschaftliche Lage und in den Auf- und Ausbau des Wirtschaftslebens nehmen konnten. Eine neue Welt tut sich vor uns auf, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so bedeutet sie den Untergang der Einzelwirtschaft alten Stils, jener Zeit, in der jeder glaubte tun und lassen zu können, was ihm beliebte, ohne danach zu fragen, ob die Gesamtheit Schaden oder Nutzen davon habe. Was wir heute erstreben, erstreben müssen, wenn wir uns auf dem Weltmarkte behaupten wollen, ist eine Zusammenfassung aller ein und demselben Ziele zustrebender Kräfte, die von jedem Ein- und Unterordnung in das große Ganze verlangt. Soll doch jeder Unternehmer mit seiner Arbeit dem Gemeinwohl dienen, seinen Betrieb als einen Teil des Berufsganzen, sein Werk als ihr Werk ansehen, wie jeder Arbeiter die ihm zugewiesene Arbeit als für die Allgemeinheit geleistet empfinden soll.

Aus dieser Anschauung heraus ist auch der Reichsausschuß für das Papiergewerbe geboren. Was die Nationalversammlung für das deutsche Volk sein will: das Sprachrohr aller Bedürfnisse und Wünsche, das erstrebt der Reichsausschuß für alle mit dem Papier zusammenhängenden Gewerbe und Industrien. Aufgebaut auf berufsständischer Grundlage, will er die Regierung auf seinem Arbeitsgebiete beraten, der Gesetzgebung Ziel und Richtung weisen und jene Ordnung im kleinen und kleinsten herbeiführen helfen, durch die eine rationelle Wirtschaft erst ermöglicht wird. Er bildet somit einen Teil des zukünftigen deutschen Wirtschaftsparlaments, dessen Arbeit in enger Beziehung zu dem Reichswirtschaftsrat stehen wird, in dem ebenfalls Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sein werden.

Die Vorarbeiten für den Anschluß des Buchhandels an den Reichsausschuß für das Papierfach sind von Geheimrat Siegmund, dem derzeitigen zweiten Vorsteher des Börsenvereins, geleistet worden, also von einem Manne, dem man in allen den Buchhandel betreffenden Wirtschaftsfragen wohl mit Vertrauen

begegnen darf. Ist es ihm gelungen, dem Buchhandel eine Sonderstellung in dem Reichsausschuß für das Papierfach zu erringen, so wird auch sein Streben nicht erfolglos sein, dem Börsenverein den ihm gebührenden Einfluß im Rahmen dieses Ausschusses zu sichern. Auf diesen Einfluß muß besonders deshalb gegenwärtig besonderes Gewicht gelegt werden, als es weder für den Börsenverein noch für den Buchhandel gleichgültig sein kann, ob sich in dem heraufziehenden Zeitalter des Mätessystems die Entwicklung mit ihm oder gegen ihn vollzieht. Wenn Herr Gnaud fragt, was es heiße, »die Wirtschaftlichkeit der beteiligten Wirtschaftszweige im Wege der Selbstverwaltung zu fördern«, so ist diese Frage schon zum größten Teil beantwortet, wenn man sich den Börsenverein als Träger dieser Selbstverwaltung vorstellt. In der Art, wie der Börsenverein bisher seine Aufgabe auffaßte und gemäß der ihm zugewiesenen Obliegenheiten auch nur auffassen konnte, nämlich als ein Ding an sich, losgelöst von der Wirtschaft selbst der ihm nahestehenden Gewerbe und Industrien, konnte er wohl der alten Wirtschaftsform genügen, den Anforderungen der neuen Zeit aber wird er schwerlich damit entsprechen können. Diese Anforderungen zwingen auch ihn, seinen Rahmen zu erweitern, sich in einen größeren Kreis zu stellen und seine Arbeit dem Wohle des Ganzen unterzuordnen, indem er den Blick nicht ausschließlich auf die Vorgänge innerhalb des Buchhandels gerichtet hält, sondern sie im Zusammenhange mit unserer nationalen Wirtschaft, insonderheit mit den verwandten Berufen, zu erfassen und auch auf ihre Gestaltung und Entwicklung Einfluß zu gewinnen sucht. »Der Verlag als Verbraucher«, meint Herr Gnaud, »wird zahlen müssen, was die anderen verlangen; so war es bisher und so wird es trotz Reichsausschuß auch ferner bleiben«. Gewiß ist der Verbraucher immer derjenige, der zahlen muß, aber es ist doch ein Unterschied, ob man über seine Bedürfnisse und Wünsche zur Tagesordnung übergeht, ihn überhaupt nicht fragt, oder ob ihm Gelegenheit geboten ist, sich mit den anderen darüber auszusprechen und alles das vorzubringen, was einer Beleuchtung von einem anderen Standpunkte als dem einseitiger Interessentpolitik wert ist. Was wollen wir denn von den Buchdruckern, und warum ruft ihr Verhalten im Buchhandel Unwillen und Auflehnung hervor? Ist es nicht, weil hier über Lebensinteressen des Verlags hinweggegangen wird, ohne daß man es für notwendig fände, ihn auch nur zu fragen, ob nicht das, was von dem Deutschen Buchdrucker-Verein dekretiert wird, sich für alle Beteiligten als schädlich erweisen könnte? Handelt es sich doch oft nicht so sehr um neue Forderungen überhaupt, als um den Zeitpunkt ihrer Ein- und Durchführung, um Rücksicht auf besondere Verhältnisse oder um Fragen, die eben nur der unmittelbar davon Betroffene richtig einzuschätzen vermag.

Das ist indes nur die eine Seite, und so viel wir uns auch davon versprechen, daß dem Buchhandel in dem Reichsausschuß die Möglichkeit gegeben ist, in engere Fühlung mit allen denen zu treten, die in irgend einer Form an der Entstehung von Buch und Zeitschrift beteiligt sind, und Einfluß — wenn auch in bescheidenem Maße — auf die Preisbildung zu nehmen, so sehen wir doch den Schwerpunkt der Neuordnung auf anderen Gebieten. Zunächst einmal darin, daß wir der Mitwirkung aller der in dem Reichsausschuß für das Papierfach zusammengeschlossenen Industrien und Gewerbe gar nicht entraten können, wenn es sich darum handelt, die Grundlagen unseres eigenen Berufs zu erkennen, die Grenzen richtig abzustechen und Auskunft über alle unsere Wirtschaft betreffenden Fragen zu geben. Oder ist jemand heute in der Lage, mit einiger Sicherheit sagen zu können, wie viel Berufsangehörige der Buchhandel zählt, wie sich die Zahl der Groß- und Mittelbetriebe zu den Zwergebetrieben verhält, wie groß die Jahresproduktion des Verlags ist, oder wieviel Verleger zugleich Drucker sind?

Auch dem wachsenden Einfluß der wissenschaftlichen Forschungsarbeit auf allen Gebieten des Handels und der Industrie (psychologische Erfahrungen auf dem Gebiete der Reklame, des Verkaufs usw.) wird der Buchhandel in Zukunft mehr als bisher Aufmerksamkeit schenken müssen. Hat doch der einzelne Geschäftsmann zum Teil keine Erfahrung über Forschungsmethoden, zum Teil auch gar keine Zeit oder Gelegenheit, sich